

Medium: TradeTalk

Ausgabe: Sommer 2009

Anzeigenäquivalenz: Seite 26/27

schen in meinem Roman von faszinierenden Gegensätzen geprägt – schien mir dafür wie geschaffen zu sein.

**TT:** Herr Orontes, Sie haben eben erwähnt, dass auch Ketzer in ihrem Roman vorkommen. Das klingt recht spannend . . .

**Orontes:** Ist es auch. Man muss sich das mal vorstellen: Da gab es während des Mittelalters tatsächlich Menschen, die zu einer Zeit, in der die Kirche das Denken in einer für uns heute nicht mehr vorstellbaren Weise dominierte, wagten, anders zu denken und daraufhin als Ketzer verfolgt wurden. Ich spreche insbesondere von den Waldensern. Viele von diesen Leuten – es handelte sich dabei in der Regel um einfache Bauern und Handwerker – gingen für ihre Überzeugung sogar auf den Scheiterhaufen. Im Roman leisten zwei Wanderprediger der Waldenser einen nicht unerheblichen Beitrag zur Aufklärung der Verbrechen. Auch ein Inquisitor tritt auf, Heinrich von Olmütz, ein Dominikaner. Allerdings habe ich den Handlungsstrang, der sich mit der Inquisition beschäftigt, gegenüber der ursprünglichen Fassung drastisch gekürzt, so dass dieses Thema nicht mehr unbedingt im Mittelpunkt steht. Das wird sich im nächsten Roman ändern. Da wird das Thema eine tragende Rolle spielen.

**TT:** Gibt es so etwas wie einen Plan, nach dem Sie schreiben und den Sie strikt einhalten?

**Orontes:** Sie meinen einen Plot, einen Handlungsaufriß. Den gibt es natürlich, aber er ist so gestrickt, dass er mich nicht einengt. Stringent nach einem bestimmten Entwurf vorzugehen, der bereits sämtliche Einzelheiten enthält, ist nichts für mich. Ich will mich beim Schreiben „bewegen“ können, es muss viel „Luft zum Atmen“ da sein, sprich: ich brauche das größtmögliche Maß an Freiheit. Alles andere würde die Kreativität ersticken. Das heißt in der Konsequenz, dass ich sehr oft Szenen schreibe, von denen ich am Anfang noch nicht weiß wie sie ausgehen, bzw. welche Momente oder Einzelheiten sie enthalten werden, aber genau das macht das Schreiben für mich so ungemein spannend. Und es ist meiner Meinung nach auch das, was einem Autor hilft, die Handlung am Leben zu halten. Was allerdings stringent eingehalten werden muss, ist die innere Logik, gerade bei einem Kriminalroman. Da muss ich des Öfteren innehalten und überlegen, wie der Handlungsfaden am besten weitergesponnen wird und keine Ungeheimheiten entstehen.

**TT:** Sie haben drei Jahre lang für den „Seelenhändler“ recherchiert. Wie hat man sich eine solche Recherche vorzustellen?

**Orontes:** Eine Recherche für einen Romanstoff zu betreiben, der sechshundert Jahre in die Vergangenheit zurückreicht, bedeutet zunächst einmal zu versuchen, sich in die Gedankenwelt der Menschen von damals zu versetzen. Das ist natürlich nicht einfach. Ich habe sehr viel Literatur über das Thema gelesen: wie waren die sozialen bzw. politischen Verhältnisse, wie hat man den Tag, bzw. die Zeit eingeteilt, wie ging es in einem Kloster zu, welche Gebrauchsgegenstände gab es usw. Eine gewaltige Hilfe waren mir dabei Publikationen über die Ketzerverfolgung des Mittelalters, insbesondere der Waldenser, aber auch Sachbücher über Waffen, Gebrauchsgegenstände, Kleidung etc., sowie der Besuch diverser Museen. Und das „Lexikon des Mittelalters“, ein neunbändiges Werk, nicht gerade billig, aber ausgestattet mit einer Fülle von Details. Natürlich habe ich auch Stunden im Internet verbracht, was mich beispielsweise auf eine Website geführt hat, mittels der man herausfinden kann welcher Tag auf welches Datum fiel und die mich daran erinnert hat, dass gegen Ende des 14. Jahrhunderts nicht der heute gültige gregorianische, sondern der julianische Kalender relevant war. Spezielle Literatur über die Gegend und die historischen Stätten an denen der Roman spielt, war ebenso wichtig. Was das angeht, hatte ich das Glück unter anderem sogar in der Bibliothek der Universität Augsburg fündig zu werden. Ansonsten waren natürlich wiederholte Reisen an die Originalschauplätze angesagt. Landschaften und Orte zu beschreiben, das Flair, das sie umgibt einzufangen – all das gelingt viel besser, wenn man „dort“ gewesen ist. Darüber hinaus verdanke ich eine Fülle wertvoller Informationen netten, zuvorkommenden Menschen, die mir bereitwillig und geduldig ihre Zeit und ihr profundes Wissen zur Verfügung gestellt haben.

**TT:** Sie erwähnten vorhin, dass in Ihrem Folgeroman das Thema Inqui-

sition und Ketzerverfolgung im Mittelpunkt stehen wird. Können Sie uns darüber schon Näheres verraten?

**Orontes:** Zunächst einmal wird es erneut darum gehen eine Reihe mysteriöser Verbrechen aufzuklären. Die beiden Hauptprotagonisten Wolf von der Klause und Katharina von Klingfurth sind wieder mit von der Partie. Doch sie geraten zunehmend in den Strudel der Ereignisse um die Inquisition. Der Roman wird Szenen enthalten, die authentische Ereignisse widerspiegeln, wie sie sich in Verbindung mit der Inquisition gegen die Waldenser Ende des 14. Jahrhunderts um Steyr herum zugetragen haben. Mehr möchte ich eigentlich nicht verraten. Nur soviel sei noch gesagt: Die Herkunft Wolfs von der Klause, die im „Seelenhändler“ noch im Dunkeln bleibt, wird aufgeklärt und ein dramatisches Ereignis aus seinem Leben aufgedeckt.

**TT:** Eine letzte Frage: Was ist für Sie das absolute Highlight unter den historischen Romanen?

**Orontes:** Da muss ich nicht lange nachdenken. „Der Name der Rose“ von Umberto Eco.



**TradeTalk meint:**

Nach einem doch etwas langatmigen Beginn entwickelt sich „Der Seelenhändler“ zu einem packenden mittelalterlichen Thriller.